



GROSS WARTENBERGER

E 21141 E

Heimatblatt

**Mitteilungsblatt für Familie - Kultur und Zeitgeschehen**

Erstmals erschienen als Heimatblatt für den Kreis Groß Wartenberg am 1. April 1955, Herausgeber: Karl-Heinz Eisert

Jahrgang 29

Juli 1986

Nummer 7

Polen baut Kernkraftwerke nur in den deutschen Provinzen

(GNK) Der „Polnische Nationale Energierat“ und Energieminister, General Dr.-Ing. Czeslaw Piotrowski, (Sitz Kattowitz) haben in der Regierungszeitung „Rzeczpospolita“ (Die Republik) verkünden lassen, daß „trotz allem“ (sprich Tschernobyl) die Regierung an ihrem Kernkraftprogramm festhalten will. Dazu gehört das sich im Bau befindliche Werk am Zarnowitzer See, das in Planung stehende Zweitwerk an der Warthe bei Schneidemühl und das Entsorgungslager beim Kurort Misdroy. Alles soll in den deutschen Gebieten entstehen, registriert man. Das geplante Werk Karolewo an der Weichsel wird es wegen Bürgerproteste nicht geben, dafür wurde nun die Region Schneidemühl ausgesucht. Also in Gebieten, wo nach 1945 ständig neue Menschen zuzogen und abwanderten.

Indessen werden ZK, Sejm und Regierung mit zahlreichen Petitionen der Wissenschaft und aus dem Volke eingedeckt, die eine Sicherheitsüberprüfung des Werkes Zarnowitz, das ausschließlich in sowjetischer Regie seit 1982 gebaut wird, erfordern. Damals wurden nämlich sämtliche polnische Spezialisten wegen ihrer „Solidarnosc“-Zugehörigkeit entlassen. Und den Sowjets glaubt man seit Tschernobyl nicht mehr, man fordert eine polnische unabhängige Überprüfungskommission. Dies nicht ohne Grund. Die Polen haben nämlich erfahren, daß „dank“ Tschernobyl an den Masurischen Seen, in Nikolaiken und in Bialystok das Fünfhundertfache der zugelassenen Strahlungen gemessen wurden. Über Nacht verließen die Spitzenfunktionäre fluchtartig die masurischen Datschen (auch Jaruzelski hat dort eine Wochenendatsche), die Funktionäre werden mit ihren Familien nach Masuren vorerst nicht zurückkehren. Aus der Polemik der eigenen Propaganda gegen die westlichen Medien erfuhren die Polen, daß der Westen polnische Exportwaren wie Obst, Gemüse, Fleisch, Lebendvieh, ja sogar Bekleidung (die Briten) und Kohle zurückschickte, weil man sich vor etwaiger „Verstrahlung“ fürchtete. Die parteiamtliche „Polityka“ stellte gar eine detaillierte Verlustliste dieser polnischen Ausfuhr auf. Sie erfuhren ferner, daß polnische Radsportler erst dann zur Friedensfahrt in Westrußland antraten, nachdem ihnen zugesichert wurde, daß sie der polnische Sportminister begleiten wird und ihre Prämien verdoppelt werden. Der Minister begab sich höchstpersönlich zu den Frauen der Radfahrer, um sie zu bewegen, die Männer in diesem Sinne umzustimmen.

Die Untergrundpresse berichtete den Polen, daß Warschau große Teile besagter West-

exporte zu Schleuderpreisen an „Bruderländer“ wie die DDR, CSSR und Rumänien, aber auch an Brasilien verhöckern mußte. Schließlich gab es bereits einige Demonstrationen gegen die sowjetische Kernkraftpolitik in Danzig, Misdroy und auch Schneidemühl, nicht zuletzt in Breslau. Dort sah man auf einem Transparent die Aufschrift: „Wir danken den Sowjets für die Verstrahlung.“

Die polnische Führung ließ durchblicken, daß man nicht grundsätzlich Kernkraftwerke ablehne. Nur wolle man keine haben, die ausschließlich von Sowjets gebaut werden, aber beim Bau von Atomkraftwerken lassen sich die Sowjets nicht in die Karten blicken. Die polnische Opposition schätzt die Tschernobyl-Folgen für Polen auf eine Milliarde Dollar.

Ein Erfolg der schlesischen Jugend

(GNK) Der am 7. Juni bundesweit durchgeführte „Tag der Information über

Menschenrechtsverletzungen in Ostdeutschland“ der Schlesischen Jugend war nach Meinung ihres Bundesvorsitzenden, Hartmut Koschyk, „ein voller Erfolg!“ In zahlreichen Städten der Bundesrepublik sind an diesem Tag Informationsstände, Flugblatt-Aktionen, politische Kundgebungen und eine „Mahnwache“ vor der Botschaft der Volksrepublik Polen in Bonn durchgeführt worden. Koschyk erklärte: „Überwiegend standen die Mitbürgerinnen und Mitbürger dem zentralen Informationstag über Menschenrechtsverletzungen an Deutschen in Schlesien und anderen Teilen Ostdeutschlands positiv gegenüber. Es zeigte sich aber auch, daß sehr viele Bürger kaum wissen, welche Not und welche Unterdrückung die nach Angaben des Auswärtigen Amtes über eine Million Deutschen im polnischen Machtbereich tagtäglich zu erleiden haben. Die Bundesregierung muß in dieser Frage also eine noch bessere Informationspolitik leisten!“

Dr. Herbert Hupka nicht mehr Bundestagskandidat

Nun ist es endgültig. Das Gremium zur Aufstellung der Landesliste für die Bundestagswahl, die sogenannte 200er-Versammlung des Rheinlandes, hat den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien nicht mehr nominiert. Dr. Hupka, der auch Bundesvorsitzender der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU ist, unterlag am 21. 6. 86 bei zwei Abstimmungen um aussichtsreiche Plätze dem jeweiligen Gegenkandidaten

Zum Verhalten der rheinischen CDU gegenüber dem Vizepräsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Hupka, MdB, gibt der Generalsekretär Klas Lackschewitz folgende Erklärung ab:

Dr. Hupka hat sich seit vielen Jahren um die Belange der Vertriebenen sowie um Deutschland und die Deutschen insgesamt unübersehbare Verdienste erworben. Er besitzt nach wie vor das uneingeschränkte Vertrauen weitester Kreise unseres Verbandes.

In den letzten Landtagswahlen, insbesondere in Nordrhein-Westfalen, haben die Vertriebenen gezeigt, daß sie äußerst sensibel auf das Verhalten der politischen Parteien zu reagieren wissen. Die unverständliche und kurzsichtige Art, mit der die rheinische CDU nun den Vizepräsidenten des Bundes der Vertriebenen und den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien abservierte, werden die Vertriebenen in allen Bundesländern mit Sicherheit nicht ohne Gegenreaktion hinnehmen. Dieses Vorgehen der CDU Rheinland wird nicht nur als ein unwürdiges Verhalten gegenüber einem ihrer herausragenden Repräsentanten, sondern zugleich auch als einen nicht hinnehmbaren Affront gegen alle Vertriebenen gewertet.

Der Bund der Vertriebenen als politischer Gesamtverband aller Landsmannschaften und BdV-Landesverbände wird mit großer Aufmerksamkeit verfolgen, wie die CDU den angerichteten und letztendlich sie selbst mit Sicherheit am härtesten treffenden Schaden wiedergutmachen und die Mitgliedschaft Dr. Hupkas im nächsten Bundestag sicherstellen wird.



Stammtisch Groß Wartenberg

Liebe Heimatfreunde aus dem Kreis Groß Wartenberg!

Wie bisher jedesmal vor dem Heimatkreistreffen in Rinteln findet auch diesmal wieder am Freitag, den 12. September 1986, abends um 19 Uhr, der traditionelle Stammtisch im „Hotel Stadt Kassel“ statt. Alle, die am Freitag schon in Rinteln weilen, sind herzlich dazu eingeladen. Bringen Sie Freunde und Bekannte mit und lassen Sie die Rintelner Bürger, die sie kennen, nicht zu Hause.

Vor zwei Jahren habe ich angeregt, doch schon am Freitag nach Rinteln zu kommen. Es geht dann alles geruhsamer zu, man hat auch mehr Zeit um Schaufenster zu betrachten, gemütliche Runden zu drehen, und seinen Nachmittagschoppen zu trinken, – wie ich es gemacht habe.

Also merken Sie sich: Freitag, den 12. September 1986, um 19 Uhr, im Hotel „Stadt Kassel“ **STAMMTISCH!**
Ihr Manfred Weiß



Liebe Festenberger!

Allen, die mir auf meine Bitte im Heimatblatt geschrieben und mir Straßennamen angegeben haben, möchte ich hiermit meinen herzlichen Dank aussprechen. Ihr habt mir sehr geholfen. Bis jetzt hat sich noch kein Festenberger bereitgefunden für unseren Bezirk Lichtbilder von den vergangenen Heimattreffen vorzuführen. Sicher waren in der letzten Zeit Heimatfreunde in Festenberg und haben schöne Aufnahmen gemacht. Ich bitte doch alle Heimatfreunde, die solche Bilder haben, diese mitzubringen und am Samstagnachmittag in der Schule in der Dauestraße vorzuführen. Falls sich niemand bereit findet, kann ich nur meine vor 10 Jahren gemachten Aufnahmen vorführen, die aber viele Landsleute bereits bei früheren Treffen gesehen haben. Bei einer größeren Bildserie bitte den eigenen Projektor mitbringen. Das Umsortieren der Bilder würde viel Zeit beanspruchen. Ich selbst habe einen Projektor „Braun“, Nürnberg, Paximat.

Ihr Horst Titze
Am Dreieck 12
4100 Duisburg 14
Tel. (02135) 62834

75 Jahre alt

Am 20. Juli wird der letzte Kantor von Festenberg, Wolfgang Rodatz (so im Groß Wartenberger Heimatbuch nachzulesen) 75 Jahre alt. Nur genau drei Jahre war er in Festenberg als Kirchenmusiker tätig, und leitete den Kirchen-, Kinder- und den Posaunenchor. Aber er fühlte sich doch stets als Festenberger und wird von vielen heute noch als solcher betrachtet. Das beweist auch die Tatsache, daß er bisher bei keinem Heimattreffen in Rinteln gefehlt hat. Er stammt jedoch aus Waldenburg. Aus seiner Ehe mit Liselotte geb. Gebhardt sind drei Kinder entsprossen, zu denen sich noch sieben Enkel gesellt haben. In Festenberg war Wolfgang Rodatz auch Lehrer für Orgelspiel an der Diakonissenanstalt in Kraschnitz. Den Krieg erlebte er in Polen, Frankreich und Rußland. Nach Verwundung und Gefangenschaft kam die Familie nach Glückstadt. Dort leitete er den katholischen Kirchenchor, gleichsam als Neubeginn in seinem Beruf. In 5983 Balve fand er seine erste Anstellung und begann mit dem pädagogischen Studium. Danach wurde er Lehrer an den Berufs- und Berufsfachschulen des Kreises Höxter bis zur Pensionierung im Jahre 1977. Immer blieb er aber Kirchenmusiker, im ganzen 46 Jahre lang. Er gründete eine Kantorei in Steinheim und amtierte dort 29 Jahre. Auf diesem Gebiet betätigte sich auch seine Frau und ihre drei Kinder, vokal wie instrumental. Bis zum Umzug nach 5245 Brachbach leitete er jahrelang eine Singgemeinschaft mit großem Erfolg. Mit diesem Chor führte er ca. 15 Kurkonzerte in Bad-Hermannsborn durch und machte zwei Schallplatten (LP). Davon wurde eine im amerikanischen Rundfunk gesendet. Die Amerikaner machten von dieser Sendung mit den dazu gehörenden Kommentaren eine Tonbandaufnahme und schickten diese nach Deutschland. Der ganze Chor freute sich darüber. Wolfgang Rodatz erhielt zu seinem 50jährigen Jubiläum Auszeichnungen vom Lande Nordrhein-Westfalen sowie vom Deutschen Sängerbund. In einem persönlichen Schreiben des Präsidenten heißt es wörtlich: „Sie haben tausenden von Menschen Freude bereitet“! Das hat den Jubilar nicht nur sehr gefreut, er ist auch darauf ein wenig stolz. In erster Linie ist er aber immer Kirchenmusiker geblieben. Hier machte er in seiner Kirche und in auswärtigen Kirchen Vokal- und Instrumental-Konzerte. Er musizierte oftmals mit Mitgliedern des Kurorchesters Bad Salzungen. Dabei ergaben sich viele Bekanntschaften und Freundschaften, die heute noch halten. Auch dieses Jahr hofft Wolfgang Rodatz und Frau in Rinteln wieder dabei zu sein. Das Quartier ist schon bestellt und sicher.

Frau Gretel Bielinski, Waterhornstraße 2, 2000 Hamburg 54, teilt uns mit: Ihre Eltern, Max und Maria Schön, haben viele Jahre bei K. Neumann sen. in Festenberg, Trebnitzer Straße, gewohnt. Die Kinder haben dort zusammen mit den Neumann-Kindern die schönsten Jahre verlebt. Max Schön ist 1964 in Halstenbek/Holstein gestorben. Auch die jüngste Tochter Lenchen ist leider 1981 gestorben. Frau Maria Schön zog 1965 nach Bitburg zur Tochter Edith. Der Schwiegersohn Herbert Posnanski war einige Zeit in Neumittelwalde und in Namslau beim RAD. Die Tochter Gretel wohnt seit 1939 in Hamburg und sendet liebe Grüße an alle, die sich an die Familie Max Schön noch erinnern. Frau Maria Schön wird am 8. Juli 85 Jahre alt, wozu ihr alle Kinder mit den Familien ganz herzlich gratulieren und alles Gute wünschen. Mit allen Heimatfreunden schließen wir uns gerne den guten Wünschen an. Weiterhin alles Gute und gute Gesundheit.

Goldene Bürgermedaille verliehen

Hohe Auszeichnung für Altstadtrat
Rektor a.D. Walter Ernst

Dem Realschulrektor Walter Ernst (1925–1945 in Festenberg und seit 1947 in Leonberg/Württ.) wurde für seine langjährigen Verdienste um die Eingliederung der Vertriebenen (als Stadtrat) und um das Leonberger Schulwesen (als Rektor der „Gerhart-Hauptmann-Realschule“) in einer festlichen Veranstaltung von Oberbürgermeister Dr. Ortlieb die goldene Bürgermedaille der Stadt Leonberg verliehen.

Mit allen Heimatfreunden und besonders allen Festenbergern gratulieren wir zu der hohen Auszeichnung herzlich. Beim Heimatkreistreffen in Rinteln werden wir die Freude haben, den immer noch rüstigen Jubilar, der aus Anlaß seines 90. Geburtstages von der Stadt Leonberg hochgeehrt wurde, in Rinteln begrüßen zu können.

Am 24. Juni 1986 verstarb in Offenbach Frau Helene Kolbe geborene Möller, die Witwe des Frisörmeisters Robert Kolbe. Die Festenberger werden sie sicher noch in guter Erinnerung haben. In der Schlageterstraße 1 betrieb sie neben dem Frisörgeschäft ihres Mannes ein Gemüsegeschäft und Kranzbinderei. Mit ihrer schlesischen Heimat war sie stark verwurzelt. Nach dem Tode ihres Mannes vor sechs Jahren erlahmten ihre körperlichen Kräfte allmählich. Sie blieb aber bei geistiger Frische. Bei ihrem Sohn Konrad und dessen Ehefrau hatte sie zuletzt eine

liebevolle Pflege. Die Verstorbene hinterläßt ferner noch den Sohn Werner in Nürnberg und den Sohn Harry in Karlsruhe mit ihren Familien und weitere Anverwandte. Die Beerdigung war am 27. Juni 1986 in Offenburg/Windschlag. Alle, die sie kannten, werden ihr ein gutes Andenken bewahren.

Zwei Jubelpaare

Goschütz. Wie uns verspätet mitgeteilt wird, feierten am 24.5.1986 der Fleischermeister Karl Schwarz und seine Ehefrau Emma geborene Pißors aus Goschütz-Neudorf das Fest der goldenen Hochzeit und am selben Tage konnten ihre Kinder die Silberne Hochzeit feiern. Der Tag wurde gemeinsam mit Verwandten und Bekannten festlich begangen. Die Familie Schwarz wird noch vielen Goschützern und Festenbergern in Erinnerung sein. Sie hatten ab 1934 ihr Geschäft in Goschütz und nach einigen Jahren in Festenberg, im Haus des Fleischermeisters Kleinert, in der Friedrichstr. 33, bis zum Kriegsanfang. Nach der Flucht wurde in Hamburg, Weidenstieg 15, wieder mit neuem Mut angefangen. Die dort erzielten geschäftlichen Erfolge werden nun schon einige Jahre von den Kindern und Enkeln fortgesetzt. Mit allen Heimatfreunden wünschen wir den beiden Jubelpaaren noch nachträglich alles Gute und viele

gemeinsame Jahre. Karl Schwarz wohnt in Rugewisch 20, 2000 Hamburg 63 und die Kinder in Weidenstieg 15.

Rudelsdorf. Am 15. Juli 1986 vollendet Frau Maria Lonzek, früher Rudelsdorf, ihr 86. Lebensjahr. Ihre Kinder, Enkel und die Urenkel wünschen ihr, daß sie 100 wird. Sie erfreut sich noch guter Gesundheit und die Gartenarbeit macht ihr noch viel Spaß. Sie freut sich schon auf das Heimatkreistreffen in Rinteln. Mit allen Heimatfreunden gratulieren wir herzlich und wünschen weiterhin alles Gute. Die Anschrift ist: Merveldtstraße 15, 4350 Recklinghausen S 11.

Landeshalt. Im Alter von 75 Jahren verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit Frau Helene Kahla, geborene Kullawig. Sie bewirtschaftete ein landwirtschaftliches Anwesen in Landeshalt bis zur Vertreibung im Jahre 1945. In 4130 Moers 2 Kapellen wurde sie zur letzten Ruhe gebettet.

Heinrich Windelen – Zum 65. Geburtstag

(GNK) Heinrich Windelen, am 25. Juni 1921 in Bolkenhain geboren, war der letzte in der Reihe der Bundesvertriebenenminister unter Adenauer, Erhard und Kiesinger. Jetzt ist der Schlesier seit der Wahl zum 10. Deutschen Bundestag am 6. März 1983 Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen.

Windelen gehört zu der Generation, die infolge des Zweiten Weltkrieges nicht den Beruf ergreifen konnten, den man sich zum Ziel gesetzt hatte, es sollte der des Chemikers und Physikers sein, und er gehört zu der Generation, die nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft, damals 24 Jahre alt, gleich zupacken mußte, um so rasch wie möglich eine neue Existenz aufzubauen, und es war die eines Mitgründers und Geschäftsführers eines kaufmännischen Betriebes.

Es gibt kein politisches Amt, das die CDU zu vergeben hat und zu dem nicht Windelen demokratisch gewählt worden ist. Er war Orts- und Kreisvorsitzender und schließlich sieben Jahre lang Landesvorsitzender der CDU Westfalens und Westfalen-Lippe, Kreistagsabgeordneter und Stadtverordneter und ist seit nahezu 30 Jahren Mitglied des Deutschen Bundestages. Im Deutschen Bundestag war er Vorsitzender des Haushaltsausschusses, stellvertretender Fraktionsvorsitzender, schließlich Vizepräsident des Deutschen Bundestages. Auch die Funktion eines Vorsitzenden der Stiftung für europäische Friedensfragen und des Mitgliedes im Verwaltungsrat des Westdeutschen Rundfunks wären noch zu nennen.

Er wurde mit der höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien, dem Schlesierschild 1981 geehrt und die Laudatio mit dem Wort geschlossen: „Heinrich Windelen hat sich um Schlesien verdient gemacht“. Er wäre sich selbst untreu geworden, und das wollte er nicht, hätte er am 17. Mai 1972 zum Warschauer Vertrag Ja gesagt oder sich der Stimme enthalten; zusammen mit 16 weiteren Mitgliedern der CDU/CSU-Fraktion des Deutschen Bundestages hat er mit Nein votiert.

Politik heißt für ihn nichts anderes als die Zukunft gewinnen, die Zukunft für die freie Heimat in einem freien Vaterland und dieses in einem freien Europa.



Das „Haus der Heimat“ des Landes Baden-Württemberg wurde mittlerweile in einer zehnjährigen Periode durch Ausstellungen Vorträge, durch einen Schülerwettbewerb mit dessen Durchführung es betraut ist und anderen Aktivitäten dafür bekannt, daß es dafür sorgt, daß die Kultur derjenigen Deutschen, die ihre Heimat nicht in der Bundesrepublik, sondern zwischen Ostpreußen und Siebenbürgen haben, nicht in Vergessenheit gerät. Ein Beitrag dazu wollte auch die Ausstellung von schlesischen Zeichnungen mit dem Titel „Schlesische Impressionen“ von Dr. Wolfgang Kempmann leisten, die unlängst dort stattfand. Dr. Kempmann wurde 1925 in Waldenburg/Schlesien geboren und lebt jetzt in Berlin. Bei der festlichen Ausstellungseröffnung am 11. Juni waren anwesend: (von links nach rechts) RD Fuchs vom Innenministerium; der Landesvorsitzende des Landeskulturrates des BdV und Mitglied des Kuratoriums des „Hauses der Heimat“ Heinz R. Fritsche, der die Ausstellung eröffnete; Frau I. Gaida, Kreisvorsitzende der Oberschles. Landsmannschaft Böblingen; der Aussteller Dr. Wolfgang Kempmann, Berlin, mit Frau; Dr. Ernst Schremmer von der Künstlergilde und der Ostdeutschen Galerie Regensburg; Hans-Peter Swoboda (Bariton), Baden-Baden, der mit Frau Prokopec die Ausstellungseröffnung musikalisch umrahmte; Georg Märtsch, Geschäftsführer des „Hauses der Heimat“.

Gedanken und Bilder aus einer Jugend in Schlesien

Von Heimweh und Heimat



(Schluß)

Ulrich Hahn

Als einige aus Österreich geflohene Hitler-Jungen fortgeschrittenen Alters in Festenberg bei der HJ die Macht übernahmen, wurde fast nur noch marschiert. Am Kriegerdenkmal flogen auf „Aaach-tung“ die Beine in die Luft und die benagelten Sohlen donnerten auf Granit. Ja, an Marschen war kein Mangel. Es gab den Propagandamarsch, er war der Normalmarsch für die gesamte Bevölkerung. Dann, schon für Fortgeschrittene, den Gepäckmarsch mit Ziegelsteinen im Tornister, schließlich den Schweigemarsch, der, mit dem Protestmarsch gelegentlich gekoppelt, sich bis heute „grün“ erhalten hat. Ja und dann, fast hätte ich ihn vergessen, der Nachtmarsch. Er war für mich sehr belastend, da er stets länger als 22 Uhr dauerte, und ich meiner Gerdel vom BDM-Heimatabend nicht auflauern konnte zum Rundenrehen um die Stauanlage. Es gab dann noch den Badenweilmarsch, er zählte mehr zu den Chorälen, hatte auch zum Glück keinen Text, er wäre sonst mit Sicherheit zur 3. Hymne gekürt worden, und wer hätte derartig lange den rechten Arm ausgestreckt halten können?

Ja, Festenberg marschierte, tagte, wurde geschult und trainiert. In der Landwirtschaftsschule, in der alten Volksschule, in der Mittelschule, in der Jugendherberge, in einem Stall die Reiter-SA.

Dann diese Wochenendschulungen der HJ in Neumittelwalde, Groß Wartenberg und zu Hause. Mit Wehrrertüchtigung „ein Daumensprung rechts feindliches Maschinengewehr, Entfernung Zwo-sieben-fünfe“. Von diesen Schulungen, von dem, was da geredet wurde, ist mir nichts, wahrhaftig nichts in Erinnerung geblieben. Vielmehr sind es Stimmungsbilder, Gesichter, vom offenen Feuer glänzend geschwärzte Kochtöpfe, der Geruch von nebeldurchnästen Zeltbahnen, die vielen Balgereien und durchlaberten Nächte im Stroh einer Scheune oder im Dreierzelt, die immer wieder aus dieser Zeit auftauchten. Ich litt überhaupt nicht, obwohl ja die blutigste Tyrannei in der Geschichte Deutschlands nun tatsächlich begonnen hatte. Der Marsch der 13-, 14-, 15-jährigen in den Tod – wir sangen ja mit hellen Stimmen „die Fahne ist mehr als der Tod“ – begann damals in unserem Städtchen wie überall im Vaterland. Immer wieder für mich erstaunlich, fast rätselhaft, daß Hitlers Totentanz, herbeigeschrien auf den Parteitag in Nürnberg, in der Krolloper, im Sportpalast, begonnen hatte, tatsächlich Bestandteil unserer Geschichte zu werden, aber für mich als so völlig harmlos, ja wie selbstverständlich angesehen wurde. Wir Jungen empfanden den Beginn der Barbarei überhaupt nicht, die Antenne fehlte, Signale

wären sonst deutlich geworden. Heute nennt man uns die betrogene Generation, um ihre Jugend betrogen. Weit gefehlt! Kein schöner Land in dieser Zeit, als hier das unsre weit und breit, das sangen wir und glaubten es felsenfest. Ob das jemals jemand verstehen wird können, der nicht dabei war? Und keine Spur von Angst!

Wieso auch? Das Leben wurde für uns Schüler leichter, schöner konnte es sowieso nicht werden. Ein ganzes Schuljahr wurde gestrichen mit der Zusammenlegung von Unter- und Oberprima. Wir hatten 6 Stunden Sport in der Woche, jeder Schüler bekam ein Paar Fußballschuhe, Boxen und Fußball wurden Fach im Schulsport. Gelobt sei, was hart macht, was ist daran so verwerflich, wie heute getan wird? Mit dieser Sportparole – ich gebe ja zu, daß es eine war – gewannen wir 1936 die Winter- und Sommerolympiade. „Ich rufe die Jugend der Welt“ rief die Glocke im Turm des Olympiastadions! Alle kamen, kein Gezänk ganzer Staatenblöcke „hinfahren oder nicht hinfahren“? Heute Neckermanns Sporthilfe in bar, damals der Spaß an der Freude zum Wettkampf.

Die sogenannten „Wegbereiter des Dritten Reiches“, Löns gehörte dazu, Walter Flex, Hans Grimm, Walter Kiehnau (Gorch Fock), Bäumelburg glaube ich noch, und Dwinger, natürlich Baldur von Schirach mit seinen Gedichten gaben im Fach Deutsch weniger Probleme als Kleist und Lessing. Das Kapitel „Propaganda“ aus „Mein Kampf“ war Pflichtlektüre in allen Oberschulen, flächendeckend wäre heute der Ausdruck. Und es gab Freiräume, sogar riesenhafte! Die totale Beschlagnahme der Persönlichkeit, dies wurde versucht, scheiterte eigentlich gänzlich, weil, und das finde ich fast witzig, schwejkhaftig, die Beschlagnahme, die geschulten Marschierer, selbst die Freiräume suchten und sich schafften, mitmachten und über Hitler ihre Witze machten. Nichts also konnte uns abhalten, die eigenen Wege zu gehen und Unternehmungen durchzuführen und lustvoll auszukosten. Ein Ausflug nach Bukowine, nur so zum Spaß, fast aus Langeweile und ohne Programm, nächtliches Toben auf dem Himmelfahrtsberg, das Anschleichen an Liebespaare, die auf der Bank am Oberringsaßen, das Schaufensterbemaalen mit albernem Sprüchen – wir waren die vorgezogenen Graffiti – stets in den Nächten von Sonnabend zu Sonntag, die Fenster mußten dann am Sonntagvormittag, wenn die Bürger zur Kirche gingen, geputzt werden. All diese Jungentriebe ließen unsere „Normalität“ erkennen und hatten Ventilfunktion.

In unsere schwarzen Fahrtentücher hatten wir Schlitz geschnitten, sie vor die Augen gebunden, dann zogen wir nachts los und redeten uns mit „Big Boy“ an. Natürlich hatten wir Turnschuhe an – diese kleine Übereinstimmung mit unseren Kindern heute läßt mich fast glücklich werden – dies war wichtig, wenn die Rennerei von der

„langen Gasse“ zu den Fluchtwegen – Krämer Gasse – Jungferngasse – Stockgässel – losging. Müller-Erwin war immer dabei, auch Blech-Hans, genannt „Kitsche“. Beide standen sehr unter der Fuchtel ihrer Väter, so daß sie immer erst später am „Tatort“ erschienen. Blech-Hans verließ das Haus über ein Weinspalier, kehrte auch so zurück. Wo ist Müller-Erwin geblieben? Ich spielte mit ihm oft Fußball auf dem Sportplatz. Sein Vater war, glaube ich, Vorsitzender des SC Preußen. Einmal bauten wir die alte Holzbrücke auf dem Weg zur Arlt-Mühle fast vollständig ab. Da kamen mir dann doch, im Morgenrauen nach Hause geschlichen, erhebliche Bedenken. Ganz gefährlich wurde es, als ich mit Klose-Kone begann, Schottersteine vom Bahndamm auf die Gleise zu legen. Es war dort, wo der Feldweg am alten Fußballplatz über die Schienen führte, also Nähe Mildegarten, der so interessant wurde, nachdem sich in der Gartenlaube einer erhängt hatte. Wenn der Zug kam – vor einem Schild mit dem Buchstaben LP begann die Lokomotive zu bimmeln und stieß einen Pfiff aus – duckten wir uns eng an den Bahndamm. Und dann flogen die Steine durch die Gegend.

Das totale Freiheitsgefühl stellte sich ein, wenn wir, die ganze Garde der Festenberger Fahrerschüler, schwänzten. Wir stiegen dann in Juliusburg aus, liefen durch den Lakummer Wald bis nach Großgraben. Wir lachten, blödelten, an Hitler oder den Bannführer dachte keiner. Unsere Lieder waren dann andere: z.B. „Ein neuer Frühling wird in die Heimat kommen, schöner noch, als's einstmals war“, oder „Dann zahlen wir keine Miete mehr und sind im Grünen zu Haus“, aus dem Film, glaube ich, („Die 3 von der Tankstelle“).

Von den Mädchen machten diese Touren nur Gretel Barbarino mit, gelegentlich auch Wagner-Inge, Krause-Lotte nicht. In der Bahnhofsgaststätte wurde Skat gespielt. Wir duzten den Wirt, er hieß Otto, er hatte einen Grützbeutel auf dem kahlen Schädel, der während meiner Fahrerschülerjahre zu ansehnlicher Größe anschwell. Heute erinnert er mich an den Schauspieler Schwarzkopf. Wie dessen Augen, so spielte Otto Skat, listig und lustig. Meister im Schwänzen waren Blech-Martin und Krause-Karl. Eigenlob stinkt zwar, aber an dritter Stelle kam ich. Karl schrieb mir die Entschuldigungszettel. Er, mit großem zeichnerischen Talent ausgestattet, konnte haargenau die Unterschrift meiner Mutter.

Nachdem wir, die Jungen, den Pubertätsvorsprung unserer gleichaltrigen Mädchen unter Qualen aufgeholt hatten – ich denke nur an den Marsch der Konfirmanden von der Kapelle die „lange Gasse“ hoch zur Kirche, die Mädchen erheblich größer mit deutlicher weiblicher Biologie unter den weißen Kleidern, schlichen wir Jungen wie die Zwergdackel hinterher – ja, als diese biologische Ungerechtigkeit, fast eine Diskriminierung, beendet war und die Adamsäpfel funktionierten, begann nicht nur der Sturm und Drang zum anderen Geschlecht. Nein, es war auch etwas von der Unbefangenheit, der Unbeschwertheit, der Arglosigkeit verlorengegangen. Kritische Gedanken kamen auf, es gab Krach mit dem Vater, Freundschaften verflachten. Das Generationsproblem begann zu drücken, bei uns fiel es in eine besonders schwierige Zeit. Es war, als das Programm von der schwarzen SS angezettelt wurde.

Redaktionsschluß für August:
Sonnabend, 19. Juli 1986

Die Reichskristallnacht war das Gesellenstück für Auschwitz. Bei Sorski hauste die SS – alles uns bekannte Männer – besonders brutal, Pflastersteine flogen in die Fenster. Auf dem Schulweg in Oels viel zerstörte Geschäfte, die Schaufenster zertrümmert, die Waren auf der Straße verstreut. Auch eine Bäckerei war dabei. Uns war eingeredet worden, ein Jude könne niemals eine praktische Arbeit verrichten. Ich kannte den Bäcker, wir holten uns dort während der großen Pause Amerikaner. Der war also Jude?!

In unserer Klasse herrschte Betroffenheit. Ich war ratlos. Die erste Stunde ist Geschichte. Studienrat Siegert betritt das Klassenzimmer, wie immer in Wickelgamaschen und Wanderstiefeln. Er sagte wortwörtlich und ich kann es beides: „Wir beenden heute das Kapitel ‚Neuzeit‘ und gehen zur ‚ganz neuen Zeit‘ über, die heute Nacht begonnen hat. Wir wollen sehen, daß wir das 3. Reich in 1 1/2 Stunden hinter uns bringen.“ Alle waren wir in der HJ, wir waren uns der möglichen Tragweite dieser Worte – nun endlich durchaus bewußt. Die ganze Klasse hielt dicht!

Erst damals dachte ich fragend an die Juden unserer Stadt. Sie waren alle unauffällig, klammheimlich verschwunden. Kein Mensch sprach davon. Sind sie umgezogen? Hat jemand einen Möbelwagen vor der Wohnung stehen sehen? Wo war Jörgel Jungmann? Jahrgang 1921. Er kam einfach nicht mehr in die Schule. Kein Lehrer machte eine Bemerkung. Stand er im Klassenbuch als „unentschuldigst gefehlt“? Wo war Rita Silbermann? Diese blitzenden Augen, damals schon glutvoll unter den schwarzen Ponys! Sie hätte so manchen arischen Kopf verdreht, ich wette. Von den Eltern nur ausweichende Antwort. Brinitzer soll in Amerika sein, sagte mein Vater. Sonst Schulterzucken. Sie waren bald vergessen, die Zeit lief nun auch schneller. In Oels wurde ein Flugplatz gebaut, das ganze Gebiet zur Grenze neu vermessen, trigonometrische Punkte, markiert von Holzgerüsten, entstanden an vielen Stellen. In der Schule hingen Plakate, die die Einkreisung Deutschlands anschaulich und bedrohlich darstellten. Der Liedtext „Volk ans Gewehr“ wurde Realität. Trotzdem lief das Leben in Festenberg für diese Zeit in noch normalem Gang weiter. Es wunderte keinen, als eines Tages die Autos und Lkw's „erfaßt“ wurden. Es wunderte ebenfalls keinen, als die Pferde gemustert wurden. Es geschah auf dem Viehmarkt durch in schmucken Uniformen auftretende Veterinäre. Ich schwänzte natürlich die Schule und hielt mich bei den Pferden auf. Man schaute den Pferden ins Maul, hob ihnen die Hufe und den Schwanz hoch und stellte die Frage: Läßt das Pferd reiten? Dann erfolgte ein Vermerk in einer Liste.

Auch ich mußte zur Musterung. In der Landwirtschaftsschule stand eine Schlange nackter Jünglinge die halbe Treppe runter, jeder mit seinen Klamotten über dem Arm und barfuß in den Schuhen zentimeterweise vorschleurend. — — — Das also war meine erste tatsächliche Berührung mit der weltbesten Armee. Das gab mir zu denken, und ich suchte Fluchtwege. Ich beschloß, nach großem, nein größtem Vorbild nun nicht gerade Politiker zu werden, ich war ja schließlich auch in Festenberg und nicht in Pasewalk, ich beschloß also, zur Luftwaffe zu gehen, um fliegen zu lernen, frei wie ein

Vogel zu sein. Und ich schaffte es! Bevor es soweit war, gab es bei uns keine Traurigkeit, auch keine Kriegsangst. Weinfeste wurden noch gefeiert. Die Festenberger Weinpatenstadt war Siebeldingen. In der Weinlaube vor Fritsch ging es hoch her. Die Verwirrungen der ersten Liebe, die fast mehr peinigten als beglückten, verdrängten wir feiernd, fast zum Exzeß ausartend, in unseren Stammkneipen, bei Heinz Sichma in der Wohnung, die meist sturmfrei war, oft auch in der Bude in unserem Garten, wo ich mehr als einmal mit Freunden die Nächte verbrachte.

Doch bald dann wurde die Verdunklung geprobt, auf den Dachböden standen die Eimer mit dem Sand, die Feuerpatschen waren gemäß Handzettelzeichnung gebastelt, die Feuerlöschteiche angelegt. Der September 1939 konnte kommen, er kam. Die Jahrgänge 1919, 1920, 1921 waren bereit. Sportlich gestählt, diszipliniert, preußisch, der leibhaftige Teufel hatte es geschafft, sie waren auf den Tag fit.

Göbbels schrie: „Nun Volk steh auf und Sturm brich los“.

So ca. 1937 wurde auf dem Gymnasium in Oels die Teilung der Oberstufe in einen sprachlichen und einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig eingeführt. Ich wählte den sprachlichen Zweig. Wir, nur 5 Schüler, nannten uns die letzten reinrassigen Humanisten. Die meisten hatten den anderen Zweig genommen. Wir fünf, jeder hatte eine Bank für sich, abschreiben war unmöglich, die wir, oft gelangweilt, vor uns hinstierend oder grinsend, uns so recht und schlecht durchmogelten, wurden Soldaten. Von den 5 Schülern/Soldaten fielen 4.

Mein Entschluß, zur Fliegerei zu gehen, um zu fliegen, hatte Folgen. Ich sah Festenberg zum letzten Mal als winziges Stück Deutschland, eingebettet in die so vertraute Heimatlandschaft, von der Luft aus, frei wie ein Vogel. Im Herbst 1944 flog ich, die Gelegenheit eines Werkstattflugs nutzend, mit der Me 109, G wie Gustav, und, das war wichtig, mit angemeldetem Überflug des Platzes Oels, nach Hause. Ich kam wieder von Schönwald, die Fahrt war etwas schneller als damals mit dem Rad. Über unserem Häuschen zog ich die Maschine hoch, flog eine Kehre und drückte zur Stauanlage runter, übersprang die Pappelreihe in der Wiese hinter dem Fluder. Meine Mutter stand auf der Straße, mit einem Tuch winkend.

Erinnerungen kommen immer zum Schluß, sie müssen es, sonst wären sie keine. Erinnerungen an Unwiederbringliches schmerzen, ich sagte es schon, es tut weh. Heimweh!

Deutsche Aussiedler – Fremde im eigenen Land?

„Während die westdeutsche Jugend Teneriffa und Mallorca kennt und sich für die Menschenrechte in aller Welt einsetzt, sind die wachsenden Probleme der deutschen Aussiedler aus dem Osten unserer Öffentlichkeit noch immer unzureichend bekannt.“ Experten aus Parteien und Institutionen sprachen vom 21. bis 23. Februar auf einer Fachtagung für ehrenamtliche Aussiedlerbetreuer der Landsmannschaft Schlesien (LS) und anderer sozial tätiger Verbände im „Haus Schlesien“ in Heisterbacherrort. Dank einer ab 1985 gewährten Zuwendung des Bundesfamilienministeriums war es der LS erstmals möglich, ihren z.T. seit Jahrzehnten aufopferungsvoll tätigen Aussiedlerbetreuern in dieser Form eine Fortbildung anzubieten, die auf lebhaftes Interesse stieß.

Zur Eröffnung der von Adelheid Hermann-Pfandt (Aussiedlerbetreuerin in der Bundesgeschäftsstelle der LS) geleiteten Tagung wies der Aussiedlerexperte bei der SPD-Bundestagsfraktion, Walter Haack, auf aktuelle Verbesserungen der materiellen Gleichstellung der Aussiedler hin. Jedoch sei die menschliche Solidarität mit ihnen bisher zu kurz gekommen, die auch für ein positives Einleben in unsere demokratische Gesellschaft unabdingbar sei. Unkenntnis der politischen Verhältnisse und der psychischen Drucksituation, aus denen heraus die Aussiedler in den Westen kommen, sowie über die Rechtslage Deutschlands führt zudem bei Behörden zunehmend zu Fehlentscheidungen. Dies zeigt sich z.B. an der neu eingeführten Prüfung des sog. „Vertreibungsdrucks“. Die hierzu vorgesehenen bundeseinheitlichen Richtlinien stellte der Aussiedlerexperte bei der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Franz Buch, vor.

Zu den schlimmsten Problemen der Deutschen im polnischen Machtbereich gehört das Verbot, deutsch zu sprechen, zu beten und zu lernen. Die fast nur noch polnisch sprechenden jüngeren Aussiedler müssen sich nicht nur einer genauen Prüfung ihrer Volks- bzw. Staatsangehörigkeit unterziehen, um Mißbräuche zu verhindern, sondern benötigen auch spezielle Förderung in Förderschulen, Sprachkursen und Stipendien, über die Rudolf Kalka (AG „Junge Aussiedler“ in der Schlesischen Jugend) und Dankmar Hunger (Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands) Wissenswertes vermittelten.

Der Bundesbeauftragte im Grenzdurchgangslager Friedland, Franz Krafczyk, befaßte sich mit dem akuten Problem der Zerreißung von über 100 000 Familien. Wenn Ostdeutsche nicht innerhalb des regulären Ausreiseverfahrens (sog. „gelenktes Verfahren“) kommen, sondern mit Touristenvisum hierbleiben, verweigert die VR Polen grundsätzlich den Familiennachzug für mehrere Jahre, was auf beiden Seiten zu schwerwiegenden sozialen Problemen führt.

Mit den Worten: „Wir Deutsche sollten uns ein Beispiel daran nehmen, wie Juden in aller Welt für ihre Landsleute in der Sowjetunion eintreten!“ appellierte der Bundesvorsitzende der LS, Dr. Herbert Hupka, MdB, abschließend an die Versammelten, ihre Mitbürger, hinsichtlich der Aussiedler und ihrer Sorgen, problembewußt zu machen.

DAHEIM

ca. 120 Abbildungen
mit kurzem Text.
Eine Bilddokumentation!
broschiert, DIN A4
DM 19,80

Verlag
Karl-Heinz Eisert
Uhlandstraße 5
7167 Bühlertann

Wartenberger Geschichte

Der Weg durch die Jahrhunderte



Stadt und Kreis Groß Wartenberg und die Standesherrschaft

8

Von Karl Waetzmann (†),

bearbeitet nach der „Franzkowsky-Chronik“ (1910–1912)

Die städtische Verwaltung

Der Standesherr ernannte den Bürgermeister und die Ratmänner, berief den Stadtvogt und die sechs Schöffen (1637). Ein Michael Kloetzel (1647) war Stadtschreiber. Bürgermeister, Stadtschreiber und Stadtkassierer erhielten für ihre Arbeit etwas Geld und Naturalien (Holz, Fische, Schafe) und Kuchelspeise (Korn, Gerste, Hafer, Linsen, Hirse, Salz). Die Magistratssitzungen fanden für gewöhnlich im Rathaus oder auch in der Wohnung des Bürgermeisters statt. In einem Protokoll heißt es, daß das Rathaus und der Turm baufällig wären und abgetragen werden müßten, ehe ein Unglück geschehe, da Einsturzgefahr drohe. Es geschah 1734.

Die Scharfrichterei (Stockmeister)

Sie ging durch Kauf in erblichen Besitz der Familie Berger. Das Stockhaus lag an der Stadtmauer, wo jetzt das Gefängnis steht und war auch von einer Mauer umgeben. Hier war auch die Arrestzelle und in der Nähe, im Hofe, die Martergrube, für peinliche Befragung. Der Pranger oder die Staupsäule stand auf dem Ringe. An ihr wurden kleinere Vergehen gesüht. Dort konnten die Verurteilten von der Bevölkerung verhört und geschmäht werden. Das geschah oft durch die Jugend. Es war ein harmloses, aber doch abschreckendes Mittel, die Menschen zur Ordnung zu erziehen. Auch das Eselreiten wurde geübt. Der Verurteilte saß verkehrt auf einem Esel und wurde, zum Hohn der

Bürger, durch die Straßen geführt. Der Schinderanger oder die Richtstätte für Schwerverbrecher (Mörder, Landesverräter, Räuber) war an der Schreibersdorfer Grenze. Hier stand der Galgen. Das Feld heißt Gargas. Der Verurteilte wurde auf einer Kuhhaut, von einem elenden Pferde gezogen, dorthin geschleift. Die Hinrichtung geschah durch den Henker, dem die Büttel zur Verfügung standen und war ganz öffentlich. Eine große Menge Volkes sah zu.

Die Stadt hielt sich einen Rats- oder Stadtdiener, der mit einer Schelle läutend Befehle und Verordnungen bekannt machte. Er sorgte für Ruhe und Ordnung auf dem Karm- oder Viehmarkt und zog das Standgeld ein.

Jeder Bürger war zum Wachdienst auf der Mauer oder dem Wall verpflichtet. Er konnte sich aber auch einen Stellvertreter besorgen, dem er Wachgeld zahlen mußte.

Jahrmärkte

Jahrmärkte zu bewilligen oder auch abzulehnen, war das Recht des Standesherrn. Sehr oft gaben sie das Recht, gegen Zahlung einer Summe, der Stadt ab, die dann auch die Zeiten dafür festsetzte. Für die Dorfbevölkerung, die auch von der Gutsherrschaft einen freien Jahrmartstag erhalten mußte, war der Jahrmart immer ein Festtag. Er fand viermal im Jahr statt. So konnte man Einkäufe tätigen und auch Bekannte und Freunde in der Stadt besuchen.

Die Standesherrschaft unter königlicher Verwaltung

Zeitraum 1742–1912

Nach dem, am 28. Juli 1742 geschlossenen, Frieden zu Breslau, begann König Friedrich II. seine Friedensarbeit. Das Land bedurfte der Ruhe. Wartenberg hat viel durch die hier einquartierte Eskadron v. Brunkowski gelitten, die aus den verarmten Bürgern des letzte herauszog und auf ihre Kosten herrlich und in Freuden lebte. Der Sequester von Dresky wandte sich, beschwerdeführend, an die königliche Regierung zu Breslau. Hier half König Friedrich, indem er nach Wartenberg einen Regierungsbeamten schickte, der die Sachlage zu überprüfen hatte und auch Ordnung schuf.

König Friedrich II. hatte erfahren, daß Österreich erneut gegen ihn rüstete, um ihn zu überfallen und ihm Schlesien zu entreißen. Er griff deshalb 1744 erneut zu den Waffen. Im Januar 1745 rückten österreichische Truppen bis Namslau und Wartenberg vor. Auch 30 000 Mann sächsische

Truppen überschritten die schlesische Grenze. Friedrichs Lage war schlecht, doch vertraute er seinen Soldaten. Am 4. Juni 1745 errang er bei Hohenfriedeberg einen glänzenden Sieg über die Österreicher und Sachsen und stellte die Schlagkraft seines Heeres und die Trefflichkeit der Führung erneut unter Beweis. Maria Theresia blieb nichts anderes übrig als Frieden zu schließen. Im Frieden zu Dresden erhielt Friedrich II. Schlesien erneut zugesprochen.

Mit rastlosem Eifer suchte der König die Wunden des Krieges zu heilen. Er fuhr durch die Provinz und überzeugte sich persönlich, ob seine Anordnungen auch richtig ausgeführt wurden. Dann inspizierte er die Truppen. In Manövern suchte er sie kriegstüchtig und schlagfertig zu halten. Seine Sorge galt dem einfachen Musketier, dem Kanonier, wie auch dem Kavalleristen, dem er gute Pferde gab (keine Ackergäule). Dazu gründete er Gestüte, die gängige Pferde der

Armee liefern mußten. Er führte in Schlesien, trotz großer Widerstände bei den Bauern, die Kartoffel ein, da er ihren Segen voraussah. Bei Mißernten der Körnerfrucht wurde die Kartoffel das Brot der Armen.

Im Kreise Groß Wartenberg gründete er die Kolonie Groß- und Klein-Friedrichstabor und siedelte vertriebene Taboriten an.

Friedrich mußte jedoch wieder zum Schwerte greifen, um Schlesien zu verteidigen. Drei Großmächte hatten sich gegen ihn verbunden: Österreich, Rußland und Frankreich. Der König wußte es, es war ein Kampf auf Leben und Tod. So begann der 7jährige Krieg von 1756–1763. Er brachte auch für Wartenberg viel Not. Russische Truppen zogen hier durch, um sich mit den Österreichern zu vereinigen. Wo es anging, requirierten sie und plünderten und verlangten für Mensch und Tier gute Verpflegung. Von Grausamkeiten wird nichts berichtet.

Das Jahr 1762 brachte für den König eine günstige Wendung. Am 5. Januar 1762 starb die russische Kaiserin Elisabeth (vorher Anna). Ihr Nachfolger war Peter III., ein großer Verehrer des Königs. Sofort befahl er den Rückmarsch der russischen Armee, und Friedrich hatte freie Hand. Er hob die Verbannung der Grafen Münnich und Ostermann auf und ließ sie frei. Nun versuchte der Zar eine Versöhnung zwischen Biron und Münnich herbeizuführen, was aber mißlang. Leider wurde Peter III. am 9. Juli 1762 von seiner Gemahlin Katharina II. gestürzt und von seinen Gegnern am russischen Hofe, mit Wissen seiner Gemahlin, getötet.

Katharina II. gab Biron das Herzogtum Curland wieder zurück und verhandelte mit Friedrich II. über die Rückgabe der Herrschaft Wartenberg an Biron. Nach vielen und langen Verhandlungen erhielt Biron 1764 Wartenberg dann wieder zurück.

Im Frieden zu Hubertusburg 1763 wurde dem König Friedrich II. Schlesien erneut zugesprochen.

Innere Verhältnisse (1742–1764)

Nun ging König Friedrich II. daran, Schlesien nach dem Muster seiner alten Provinzen neu zu ordnen. Er löste bald den schlesischen Fürstentag und das Generalsteueramt zu Breslau auf. In Breslau und Glogau errichtete er eine Kriegs- und Domänenkammer. Diese besorgte das Steuerwesen, die Heeresversorgung, die Aufsicht über Domänen und Forsten, über Magistrate und die Landespolizei.

An ihrer Spitze stand ein Minister, der für alles verantwortlich war. Die Provinz wurde in Kreise eingeteilt, um eine bessere Übersicht über die Steuern zu erhalten. In der Mitte lag die Kreisstadt. An der Spitze des Kreises stand der Landrat, als höchster Beamter. Auf dem Dorfe, war es der Schulze. Ein Kanton mußte früher 4000 Mann Soldaten stellen. Es wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Auch das Gerichtswesen erhielt Verbesserungen. An der Spitze stand der Königliche Justizrat.



Haben Sie schon das
Jahresbezugsgeld
für die Heimatzeitung
bezahlt?

Die Heimatgruppen berichten

Berlin

Trotz hoher sommerlicher Temperatur war eine beträchtliche Zahl unserer Heimatfreunde erschienen. Es war Urlaubsstimmung und die Unterhaltung drehte sich natürlich auch um den Besuch unseres Heimattreffens am 13. und 14. September in Rinteln. Hierbei ergab es sich, daß mehrere Heimatfreunde die Absicht haben, das Treffen zu besuchen. Wegen der Urlaubsmonate haben wir beschlossen, für die Monate Juli und August unser Treffen in den „Schult-Heiß-Bierstuben“ ausfallen zu lassen.

Unser nächstes Treffen findet dann am 13.9.1986 dort wieder statt.

Auf meinen Aufruf im Heimatblatt (Juni 1986) „Schollendorf und Umgebung“ erhielt ich zwei Antworten und erfuhr erstmalig, daß nach 41 Jahren noch zahlreiche Spiel- und Schulkameradinnen aus Schollendorf am Leben sind, und daß ich sie nach 41 Jahren in Rinteln wiedersehen werde. Dies wird für mich, als bisherige Ostberlinerin, wo die dortige Regierung ja gegen jegliche Kontaktaufnahme ist, eine große Freude sein. Mit den besten Erlebniswünschen bis zu unserem Heimatabend in September trennten wir uns dann in gehobener Stimmung.

Zu dem wahrscheinlichen Wiedersehen mit meinen Lieben aus Schollendorf möchte ich sagen, daß es sich wieder einmal bestätigt hat, daß man die Suche nach Freundinnen und Freunden und Bekannten nicht aufgeben soll.

Glückwünsche unserer Heimatgruppe zum Geburtstag möchten wir aussprechen im August: 7.8.14 Walter Kerschke, geb. in Neumittelwalde; 24.8.46 Bärbel Kalow-Wiesent, geb. in Berlin; 30.8.24 Hildegard Zeuke-Rademacher, geb. in Bukowine. Im September: 11.9.21 Johanna Petschat-Linnert, geb. in Bernstadt; 14.9.97 Gertrud Schroeter, geb. in Namslau; 20.9.1920 Martha Probosch, geb. in Groß Wartenberg. Herta Seidel

München

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag: Am 12.7.86 Frau Berta Wallasch geb. Menga, Ringstr. 12, 8541 Röttenbach-Mühlstetten, früher Goschütz, zum 93. Geb.; am 19.7. Walter Jänsch, Kuttnerstr. 16, 8000 Mü. 45, fr. Goschütz-Neudorf, zum 59. Geb.; am 25.7. Frau Else Peschel geb. Kotzerke, Parlerstr. 17, 8000 Mü. 45, fr. Muschlitz, zum 65. Geb.; am 29.7. Frau Margarete Sperner geb. Scholich, Werderstr. 7, 8890 Aichach, fr. Goschütz, zum 60. Geb.; am 3.8. Wolfgang Blümel, Tegernseer Landstr. 155, 8000 Mü. 90, fr. Rudelsdorf, zum 56. Geburtstag.

Unser nächstes Treffen ist am 5.10.86 um 14.30 Uhr im Georg-von-Vollmar-Haus.

Die Heimatgruppe Groß Wartenberg - Oels - Trebnitz - Militsch wünscht allen Lesern einen schönen und erholsamen Sommerurlaub.

Max Kotzerke

Nürnberg

Zum Geburtstag im Monat Juli gratulieren wir herzlich: Frau Irene Ignor (Rudelsdorf/Radine) am 9.7. zum 65. Geburtstag; Karl Elias (Rudelsdorf/Groß-Gahle) am 10.7. zum 75. Geburtstag; Frau Edith Greim, geb. Matysik (Stradam) am 17.7. zum 52. Geburtstag; Werner Kahle (Festenberg) am 18.7. zum 63. Geburtstag.

Hannover

Das Treffen der Heimatgruppen Oels und Groß Wartenberg am 1. Juni war wieder recht gut besucht. Dr. Kittner konnte nach seiner Genesung anwesend sein und die Teilnehmer begrüßen. Besonders erfreulich war, daß einige Heimatfreunde erstmalig zu unserem Treffen kamen.

Dr. Kittner bedankte sich für die ihm ins Krankenhaus übermittelten Genesungswünsche. Er wies auf die Neuauflage der Chronik des Kreises Groß Wartenberg hin, die bestellt werden kann. Aus Schlesien kamen zwei Dankkarten für erhaltene Geschenkpakete, die herungereicht wurden. Dabei erwähnte Dr. Kittner, daß die Salvatorkirche in Oels nunmehr der polnischen evangelischen Gemeinde zur Verfügung stehe. Die in Oels noch ansässigen drei deutschen Evangelischen werden von Breslau aus betreut. Der polnische Staat hat alle evangelischen Kirchen ohne Rücksicht auf unterschiedliche Bekenntnisse (Lutheraner, Reformierte) zusammengefaßt und dem Bischof in Warschau unterstellt.

Nach dem Kaffeetrinken bei gemütlichem Plausch erzählte Dr. Kittner noch einiges aus seinen Erinnerungen über das Schloß Sibyllenort, bevor unsere beiden bewährten Mundartsprecherinnen je ein Gedicht vortrugen. Die Teilnehmer konnten sich dann schwer von ihren persönlichen Unterhaltungen trennen, so daß sich der Saal nur allmählich gegen 18 Uhr leerte.

Wegen des Oelser Heimattreffens im September und des Groß Wartenberger Heimatkreistreffens in Rinteln findet die nächste Zusammenkunft in Hannover erst am 30. November 1986, dem ersten Adventssonntag, statt.

R. Sch.

Düsseldorf

Die Festenberger Schützengilde hatte am 7. Juni 1986 ihre Jahreshauptversammlung. Es wurde über das Königschießen beraten. K. H. Neumann und Werner Guralzik gaben ihre Schieß- und Kassenberichte ab. Vorher wurde um den Werner-Guralzik-Pokal geschossen. Sieger wurde diesmal Michael Schady.

Der Bericht vom Ausflug der Heimatgruppe erscheint in der nächsten Ausgabe des Heimatblattes.

Bitte denkt an das Kreistreffen in Rinteln. Abfahrt des Busses ab Düsseldorf, 8 Uhr. Sofort bei K. H. Neumann anmelden.

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: 1.7. Herbert Oertel aus Goschütz zum 76. Geb.; 1.7. Margot Guralzik aus Klein-Gahle zum 54. Geb.; 1.7. Fritz Dudenhöft zum 80. Geb.; 1.7. Peter Meuser aus Groß Wartenberg zum 79. Geb.; 2.7. Franz Gruben zum 52. Geb.; 6.7. Gustav Günther aus Suschen zum 69. Geb.; 6.7. Frieda Schneider aus Festenberg zum 72. Geb.; 2.7. Frieda Bender aus Goschütz zum 74. Geb.; 8.7. Lore Langner aus Trebnitz zum 57. Geb.; 7.7. Hilde Blase aus Breslau zum 61. Geb.; 12.7. Erich Mildner aus Kunzendorf zum 65. Geb.; 21.7. Ruth Zeiske aus Ober-Stradam zum 70. Geb.; 21.7. Kurt Schömann aus Festenberg zum 67. Geb.; 14.7. Erwin Tschirpke aus Lindenhurst zum 62. Geb.; 21.7. Else Schehr zum 73. Geb.; 27.7. Horst Süß zum 73. Geb.; 25.7. Alma Müller zum 65. Geb.; 25.7. Bernhard Malig aus Grenzhammer zum 57. Geb.; 30.7. K. H. Neumann aus Festenberg zum 61. Geburtstag.

K. H. Neumann

Von Haus zu Haus



Schleise. Lm. Klemens Pogoda aus Schleise feierte am 28.6.1986 bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag im Kreise seiner Familie und Verwandten. Zu seiner Familie gehören Ehefrau Mathilde geb. Lidzba, ebenfalls aus Schleise, Tochter Renate, Schwiegersohn und zwei Enkelkinder. Klemens Pogoda wohnt mit seiner Familie seit 1946 in Bayern - 8224 Chieming/OT Egerer, Poststr. 8. Zu seinen Hobbies gehören die Bienen (kleiner Imker); außerdem hat er einen Anteil an der Vermehrung der roten Waldameise, die zur Gesunderhaltung des Waldes beiträgt. An den Heimatkreistreffen in Rinteln haben Klemens und Mathilde Pogoda - trotz des weiten Weges - schon oft teilgenommen. Wenn es die Gesundheit erlaubt, will das Ehepaar Pogoda auch in diesem Jahr zu dem Treffen kommen. Mit allen Freunden und Bekannten gratulieren wir und wünschen ihm für das neue Lebensjahr Gesundheit und Gottes Segen.

Schollendorf. In einigermaßen zufriedienstellender Gesundheit konnten Hans Sacher und Elfriede Sacher, geb. Gallert, im Kreise der Familie, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Zur Familie gehören drei Söhne, drei Enkel und eine Enkelin. Der Kreis der Gratulanten war groß. Noch nachträglich gratulieren wir herzlich und wünschen weiterhin alles Gute und noch viele schöne Jahre in Gesundheit und Wohlergehen.

Schollendorf. Wie uns von Lm. Hans Sacher, Nordstraße 3, 5927 Erndtebrück, mitgeteilt wird, verstarb im Februar 1986 in Betzdorf/Rhld., Frau Gertrud Günzel, geb. Freyer im Alter von 73 Jahren. Sie war eine geborene Schollendorferin. Alle, die sie kannten, werden ihr ein gutes Gedenken bewahren.

Werben auch Sie einen neuen Leser



Anschriften-Änderungen

Elise Gruschka, Alten-Pflegeheim Haus
Leineturm, 3352 Einbeck 1,
OT Volksen

Ingeborg Kleinschmidt, Oberm
Teich 29, 4772 Bad Sassendorf-
Lohne, Tel. (02921) 55786

Gertrud Colberg, Hermann-Löns-Str. 5,
3064 Bad Eilsen, Tel. (05722) 85154

Eugen Ulbrich, Lilienstraße 10,
6670 St.-Ingbert/Saar,
Tel. (09468) 88669

Dietlinde Cunow, Pastorin (Mutter †),
Moorhauser Landstr. 7 A,
2804 Lilienthal

Renate Pfeffer, geb. Waller, Kelten-
straße 1, 7050 Waiblingen

Als neue Leserin können wir begrüßen:

Carla Mendrzyk, Kufsteiner Straße 36,
8203 Oberaudorf/Obb.,
Tel. (08033) 2224

ACHTUNG!

Busfahrt zum Heimatkreistreffen nach
Rinteln am 13. September, um 8 Uhr ab
Hauptbahnhof. Bitte sofort bei K. H. Neu-
mann, Roderbirkener Straße 24, 4000 Düs-
seldorf 13, anmelden oder telefonisch unter
der Nr. 76 42 32. Bitte um Anzahlung von
20,- DM auf das Postgirokonto Essen
1860 25-436. Es sind nur noch wenige
Plätze frei, darum sofort anmelden.

GROSS WARTENBERGER
Heimatblatt

Groß Wartenberger Heimatblatt. Verlag:
Karl-Heinz Eisert, Umlandstraße 5, 7167 Bül-
lertann, Tel. (07973) 6196. Jahresbezugs-
preis 30,- DM. Jahresabonnement = Kalen-
derjahr. Bestellungen nur beim Verlag.
Kündigungen des Abonnements nur bis zum
1. November (auf Schluß des Kalenderjahres)
nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preis-
liste Nr. 5 (40 mm breite Zeile 50 Pfg.).
Postgiro Stuttgart 592 51-707 (BLZ
600 100 70). Bank: Raiffeisenbank Bühler-
tann 82 101 000 (BLZ 600 692 45). Schrift-
leitung: Karl-Heinz Eisert, Umlandstr. 5,
7167 Bülhertann. Für Beiträge mit Namens-
zeichen zeichnet der jeweilige Verfasser stets
allein verantwortlich. Druck: Bahnmayer
GmbH Druck + Repro, Schwäbisch Gmünd.

Familienanzeigen in der Heimatzeitung
benachrichtigen alle Heimatfreunde und werden
bei der Heimatfamilie stets Widerhall finden.

**Quartierwünsche
für die Übernachtung in Rinteln**

Abs.:

.....
(Vorname, Name)

.....
(Straße, Hausnummer)

.....
(Postleitzahl, Wohnort)

An die
Stadt Rinteln
Schul-, Sport- und Kulturamt
Klosterstraße 19
3260 Rinteln

Betr.: 16. Heimatkreistreffen
des Kreises Groß Wartenberg

An dem am 13. und 14. September 1986 in Rinteln/
Weser stattfindenden 16. Heimattreffen des Kreises
Groß Wartenberg nehme ich mit Personen
teil.

Ich reise an mit PKW — Bahn — Omnibus.

Quartier wird benötigt für Personen
vom bis (..... Nächte),
und zwar Einzelzimmer, Doppel-
zimmer, Dreibettzimmer, Privat-
quartier, Hotel (Nichtzutreffendes bitte
streichen!)

Bitte deutlich schreiben!

.....
(Unterschrift)

Am 6.6.1986 verstarb, nach längerer Krank-
heit, mein lieber Bruder

Max Igel

jetzt Magdeburg, früher Rudelsdorf

im Alter von 79 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Prof. Dr. med. H. Igel



Wir nehmen Abschied von unserer
lieben Mutter, Schwiegermutter,
Oma, Uroma und Tante

Helene Kolbe

geb. Möller

* 11.5.1897 † 24.6.1986

In stiller Trauer:

Werner Kolbe mit Familie
Harry Kolbe mit Familie
Konrad Kolbe mit Familie

7600 Offenburg-Windschlag
Am Rain 12
früher Festenberg